

Musikstunde

Die schöne Zauberstadt – Heine in Paris (1-5)

Folge 2: Die Moderne lernt laufen

Von Daniel Finkernagel

Sendung vom 14. April 2026 (Erstsendung 10. Dezember 2024)

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2024

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Heute streifen wir wieder mit Heinrich Heine durch die „schöne Zauberstadt“ Paris. Die letzten 25 Jahre verbringt er hier bis zu seinem Tod 1856. Es ist eine Epoche, in der Paris zur „Hauptstadt des 19. Jahrhunderts“ wird, wie Walter Benjamin in seiner genialen Formulierung Ort und Zeit zusammenbringt. Vor Heines Augen lernt die Moderne in Paris laufen und krepelt das Leben seiner Einwohner komplett um.

Einige Errungenschaften der Moderne begeistern noch heute wohl jeden Paris-Reisenden: Paris als Hauptstadt der Mode, der erlesenen Küche, der „grands magasins“, der großen Kaufhäuser, nicht zu vergessen das Nachtleben unterschiedlichster couleur.

All das hat sich in der Heine Zeit rasant entwickelt und wir steigen gleich mit Heine in den Bus ein, mit dem wir durch das „*Pantheon der Lebenden*“ fahren, noch so eine wunderbare Heine Formulierung. Ich bin Daniel Finkernagel, guten Tag.

MUSIK 1 | 3.32

Camille Saint-Saëns:

Klaviertrio Nr. 1 F-Dur op. 18, Scherzo

Trio Wanderer

SWR M0047777 003

Das Trio Wanderer mit dem Scherzo aus Camille Saint-Saëns Klaviertrio Nr.1 in F-Dur. Von Saint-Saëns zu Saint Thomas, genauer gesagt zum Petit Saint Thomas. Der kleine heilige Thomas. So heißt einer der ersten Propheten der modernen Warenwelt, der 1830 in Paris aufkreuzt. Le petit Thomas ist eines der ersten Kaufhäuser, die Frauenmode in erstmalig unterschiedlichen Größen anbieten. Dazu gibt es all das, was das Herz der neuen Bourgeoisie höher schlagen lässt: Lingerie, Accessoires, Schmuck. Die neuen Konsumtempel tragen klangvolle Namen, die ein Versprechen auf paradiesische Einkaufswelten machen: La belle Jardinière oder La Fille d'honneur, und man ahnt, wie diese Namen besonders in den deutschen Ohren eines Heinrich Heines geklungen haben müssen.

Nichts destotrotz hat Heine sehr sensible Antennen dafür, wohin das Wachstum und Verfügbarkeitsdenken dieser neuen Konsumwelt führen wird. In der Vorweihnachtszeit 1841 erlebt er, wie sich kaufwütige Kunden die Nase an den Fenstern eines Spielzeuggeschäftes platt drücken. Heine reagiert allergisch um nicht zu sagen aggressiv:

„Die Gesichter dieses Publikums sind so hässlich ernsthaft und leidend, so ungeduldig und drohend, dass sie einen unheimlichen Kontrast bilden mit den Gegenständen, die sie begaffen, und uns die Angst anwandelt, diese Menschen möchten einmal mit ihren geballten Fäusten plötzlich dreinschlagen, und all das bunte, klirrende Spielzeug der vornehmen Welt mitsamt dieser vornehmen Welt selbst gar jämmerlich zertrümmern.“

MUSIK 2 | 2.37

Michael Nyman:

Songs for Tony I

sonic.art Saxophonquartett

SWR M0297409 011

Aus den „Songs for Tony“ von Michael Nyman spielte das sonic.art Saxophonquartett.

Die neue bunte Konsumwelt der großen Kaufhäuser in Paris nimmt so richtig Fahrt auf durch eine Erfindung, die ein gewisser Stanislaw Baudry aus Nantes macht: er fragt sich: wie kann

ich möglichst schnell, möglichst ökonomisch möglichst viele Menschen zugleich von A nach B transportieren? Und so erfindet Monsieur Baudry den ersten von Pferden gezogenen Bus. Er nennt ihn Omnibus. Wie kommt er auf diesen eigenartigen Namen? Der reine Zufall: Die erste Station der ersten Linie in Nantes hält vor einem Hutmacher Laden. Der gehört einem Monsieur Omnes, geschrieben Omnes. Herr Omnes hat ein Faible für Latein, Omnes heißt „alle“ Omnibus heißt „für alle“. Und sein Werbespruch lautet: „Omnes Omnibus“. Also sinngemäß: Herr Omnes hat für alle etwas. Der Bus-Erfinder Baudry leiht sich aus diesem Slogan das Wort Omnibus für das Fahrzeug, das den öffentlichen Nahverkehr revolutionieren wird. Und Heine liefert er eine schöne Schlusspointe in seinem Gedicht „Teleologie“. Am Ende landen wir hier alle in der Unterwelt und die ist bei Heine aus Reimgründen „Tartarus“. Wir alle fahren in diesem modernen und demokratischen Verkehrsmittel zusammen Richtung Hölle, die Armen und die Reichen.

*Auf demselben Dudelsack
Spielt dasselbe Lumpenpack.
Feine Pfote, derbe Patsche,
Fiddelt auf derselben Bratsche,
Orgelt auf demselben Leder,
Springt und singt und gähnt ein jeder,
Und derselbe Omnibus
Führt uns nach dem Tartarus.*

MUSIK 3 | 1.18

Johann Sebastian Bach

Magnificat D-Dur, Omnes generationes

Collegium Vocal Gent

Leitung: Philippe Herreweghe

SWR M0106809 004

Collegium Gent unter Philippe Herreweghe mit einem Ausschnitt aus Bachs Magnificat. Omnes generationes, alle Generationen oder alle Kindeskinde Eine kleines Augenzwinken an Herrn Omnes in Nantes, jenem Hutmacher, dessen lateinischer Werbespruch „Omnes Omnibus“ lautet und der den Erfinder Stanislav Baudry zu seiner Wortschöpfung Omnibus, kurz Bus, inspiriert. In Paris sprießen nach 1830 sprießen unzählige Bus - Kompanien wie Pilze aus dem Boden. Während heute der öffentliche Nahverkehr mit humor- und klanglosen Abkürzungen hantiert wie RATP in Paris, BVG in Berlin, VVS in Stuttgart, lassen sich die ersten Pariser Bus - Unternehmer etwas einfallen und nennen ihre Linien: les Citadines, les Carolines, les Parisiennes, les Joséphines, les Excellentes, les Sylphides, les Dames-Françaises, les Algériennes, les Gazelles. Auch ohne profunde Französisch-Kenntnisse hören wir heraus: das erste Pariser Bus-Netz klingt poetisch und weiblich. Und ganz sicher weiß Heinrich Heine den öffentlichen Nahverkehr bei seinen Erkundungen sehr zu schätzen. Wenn er z.B. seinen Pariser Lieblingssort aufsucht, die Panorama Passagen.

MUSIK 4 | 2.33

Francis Poulenc:

Novelette Nr.1 C-Dur

Pascal Rogé, Klavier

SWR M0737934 012

Heinrich Heine ist der große Flaneur in Paris, aber auch er profitiert von den vielen Buslinien, die in dieser Zeit Paris vernetzen. Denn so werden die ersten Konsumtempel für Kundschaften aus der ganzen Stadt bequem kostengünstig erreichbar. Ein erklärter Lieblingssort von Heinrich Heine ist solch eine moderne Einkaufswelt: Die Panorama-Passagen am Boulevard Montmartre, wo er „*sein liebstes Leben hatte*“. Die Passage des panoramas eröffnet 1800 und ist die Mutter, besser eine der Mütter, der Ladenpassage, will sagen: diese Passagen gehören zu den ältesten Europas. Sie sehen heute noch in etwa so aus wie zur Heine Zeit: 133 Meter lang, relativ eng bemessen mit drei Metern. Heutzutage sind die Panorama-Passagen relativ uninteressant, es sei denn man möchte sich mit viel Fantasie in die Heine-Welt versetzen. Was nicht ganz einfach ist, denn am Eingang schreit dem Besucher ein grässlich quietschbunter Bubbletea Laden entgegen, Restaurants werben mit pseudoaltem Pariser Charme, es ist eine Touristen-Meile. Wer sich allerdings für Briefmarken interessiert, der kommt in den Panorama Passagen voll auf seine Kosten, denn hier sind etliche Händler ansässig. Als Heine dort regelmäßig flaniert, sind die Panorama Passagen ein El Dorado der Pariser Gesellschaft:

Wenn Heinrich Heine vom Boulevard Montmartre aus die Passagen betritt, sieht er am Eingang das Spezereien-Geschäft „A la duchesse de Courtlande“. Hier gibt's Bonbons und kandierte Früchte aller Arten. Ein paar Schritte weiter residiert die berühmte Mademoiselle Lapostolle, Königin der Pariser Modewelt. Heine flaniert vorbei an Patisserien, Pasteten-, Tee,- und Kaffeeländen, Wechseltuben, Händler von Kunst, Papier oder Musikalien, Cafés, Restaurants kurzum alles, was das Pariser Leben an Annehmlichkeiten zu bieten hat. Und dazu gehört für Heine ganz besonders die Spezies, die er hier regelmäßig antrifft: die Grisetten.

MUSIK 4 | 2.00

Richard Galliano:

Love Day

Richard Galliano, Akkordeon und Ensemble

SWR M0101455 001

Der französische Akkordeonist Richard Galliano mit dem Stück Love Day.

In den Panorama Passagen spürt der Profi-Flaneur Heinrich Heine den Puls der vie parisienne: Mode und Menschen, Gerüche und Gerüche, Trends und Themen, Produkte und Politik. Vor allem aber kommt er hier schnell mit den Grisetten ins Gespräch. Grau also gris sind die jungen Mademoiselles nicht, der Begriff Grisette bezieht sich auf einen grauen und günstigen Wollstoff, aus dem ihre Kleider oft gemacht sind. Die Grisette ist eine junge, unabhängige alleinstehende Frau, die nicht selten aus der Provinz zum Arbeiten nach Paris kommt. Eine von ihnen ist eine Schuhverkäuferin. Heine wird sie Mathilde nennen und später heiraten. Von ihr werden wir später noch ausführlicher hören. Aus zwei Gründen sind die Panorama Passagen der ideale Ort, um einzukaufen und Bekanntschaften jedweder Art zu machen: zu Heines Zeiten sind die Pariser Straßen durch alle Arten von Abwässern schlammig und schmutzig: in den Passagen hingegen kann man trockenen Fußes bei Wind und Wetter spazieren, denn sie sind mit Fenstern überdacht, die Tageslicht einlassen. Und abends profitieren die Panorama-Passagen von einer technischen Erfindung, die ab 1816 in Paris die Runde macht: Gaslaternen verbreiten ein warmes Licht und die Panorama Passagen gehören zu den ersten öffentlichen Orten, die so beleuchtet sind und das Nachtleben in einem besonders charmanten Licht leuchten lassen. In den Panorama-Passagen lässt sich auf

komprimiertem Raume alles besichtigen, was Paris zu bieten hat, neben den neuesten Trends auch so mancher Tick. So trifft man hier auch jene exzentrischen Menschen an, die den Beschleunigungs-Spiralen der Moderne etwas entgegensetzen wollen, in dem sie tatsächlich Schildkröten spazieren führen. Warum auch nicht?

MUSIK 5 | 2.50

Mel Bonis:

Mélisande aus „Femmes de Légende“

Diana Sahakyan, Klavier

SWR M0703654 001

„Wahrhaft überraschte mich die Menge von geputzten Leuten, die sehr geschmackvoll gekleidet waren wie Bilder eines Modejournals.“ schreibt Heine.

Mode ist in Frankreich seit eh und je nicht nur äußere Verpackung, sondern Ausdruck einer Lebenshaltung, die darin besteht, Schönheit und Repräsentation zu zelebrieren. In den Jahren nach Heines Ankunft in Paris 1831 beginnt die große Epoche der Modezeitschriften. Um die Jahrhundertmitte erscheinen über 40 Zeitschriften, Le Moniteur de la Mode z.B. mit einer Auflage über 100.000. Diese Zeitschriften liefern nicht nur Schnittmuster mit Hinweisen zum Schneiden und zu den Stoffen, sondern ein ganzes Panoptikum des Pariser Lebens mit Artikeln zu Politik, Innen-Architektur, Haus und Garten, Musik, Theater und sogar Erziehung.

Dieses Modebewusstsein ist allerdings keine Erfindung des postrevolutionären Bürgertums. Das Stilempfinden und die Bedeutung von Mode prägt sich im Ancien Régime aus. Mode ist ein Nobilitierungsmerkmal, entspannter formuliert, ein Hingucker. Am Puls der Mode zu sein, ist fast schon überlebenswichtig in feudalen Zeiten, wo Etikette, sehen und gesehen werden karriereentscheidend sind. So taucht die allererste Modezeitschrift schon zu Zeiten Ludwig XIV auf. Der galante Merkur, so heißt sie: „Le Mercure galant“. Als die erste Ausgabe 1672 erscheint, da komponiert Jean Baptiste Lully diesen Tanz für Versailles und der kommt ausnahmsweis mal nicht aus Frankreich, sondern folgt einer spanischen Mode. „Les folies d`Espagne“.

MUSIK 7 | 2.52

Jean Baptiste

Les folies d`Espagne

Musica Antiqua Köln

Leitung: Reinhard Goebel

SWR M0319952 029

Da war die royale Welt der absolutistischen Monarchie in Frankreich noch in Ordnung, als Jean Baptiste Lully für den Sonnenkönig solche hoch repräsentativen Musiken schrieb wie „Les folies d`Espagne“. Musica Antiqua Köln spielte unter Reinhard Goebel.

Gut 100 Jahre später stürmen die Franzosen die Bastille und mit ihr eine uralte unfreie feudale Ordnung. Mit dem Ende der Monarchie werden tausende Menschen einer wichtigen Berufsgruppe arbeitslos: die Köche, die in Versailles und in vielen adeligen Haushalten erlesenste Kreationen auf den Tisch zauberten.

Sie bescheren dem postrevolutionären Frankreich einen kulinarischen Aufschwung und legen den Grundstein für das internationale Renommee Frankreichs als Land der gehobenen Küche.

Denn die arbeitslosen Köche eröffnen nun bürgerliche Restaurants. Vor der Revolution gibt es in ganz Paris gerade 100 Restaurants. Als Heine in die schöne Zauberstadt kommt, sind es schon über 3000. Und die Cuisiniers der jungen Republik machen das, was sie in der Monarchie auch gemacht haben: haute cuisine, Kochen als hohe Kunst und dazu gehören auch edel hergerichtete Räumlichkeiten. Essen wird zum sozialen Ereignis. Ums satt werden geht es bestenfalls am Rande.

MUSIK 8 | 1.38

Léo Delibes:

Passepied aus „Le roi s`amuse“

Royal Philharmonic Orchestra

Leitung: Carl Davis

BR SC021280110 010

Ein Passpied aus Leo Délibes Ballettmusik zu „Le roi s`amuse“ spielte das Royal Philharmonic unter Carl Davis.

Wenn Heinrich Heine sich königlich amüsieren möchte, macht er das, was auch heute Touristen aus aller Welt mit Sinn für gutes Essen in Paris machen: er genehmigt sich einen der angesagten Tempel französischer Kochkunst. Zwei seiner Stamm-Restaurants gibt es auch heute noch: zum einen das Rocher de Cancale, der Felsen von Cancale, das ist ein bretonisches Städtchen. Hier gibt es, Sie ahnen es, Austern und Fisch. Das kommt Heine entgegen, denn seine Liebesspeise ist Heilbutt in Weißwein-Sauce. Im Rocher de Cancale trifft sich die Mischung, die man gerne unter Tout Paris subsumiert: Geschäftsleute, Künstler, betuchte Bürger, ein paar habseidene Gestalten aus der Unterwelt und die obligatorischen Grisetten. Spektakulärer ist das zweite Heine-Restaurant: le Grand Véfour im Palais Royal. Wohl das einzige Restaurant, das tatsächlich noch in der originalen Einrichtung von 1784 erhalten ist. Das heutige Ambiente ist also immer noch royal, die Preise sind sagen wir gut bürgerlich. Ein Drei Gänge Menu gibt es ab 68 Euro. Ob Sie sich bei Personal und den übrigen Gästen Freunde machen werden, wenn Sie Heines Ess-Anweisung befolgen? Finden Sie es heraus: Heine verehrt das Grand Véfour so sehr, dass er fordert, die Speisen verdienten es, *„knieend eingenommen zu werden.“*

MUSIK 9 | 4.30

Gioachino Rossini:

Io! Don Profondo aus „Il viaggio a Reims“

Ruggiero Raimondi, Bariton

Chamber Orchestra of Europe

Leitung: Claudio Abbado

HR 6126381 006

Ruggiero Raimondi zieht hier als Don Profondo alle möglichen europäischen Nationen mit ihren Akzenten und Eigenheiten durch den Kakao.

Unsere Reise geht in dieser Musikstunden-Woche durch Paris. Und wenn vom Restaurant-Besucher Heine die Reise ist, darf natürlich sein Zeitgenosse Gioachino Rossini nicht fehlen. Der ist bekanntlich kein Kostverächter. Sein ehemaliger Koch, Paolo Broggi, eröffnet in der Nähe der Oper eine Trattoria. Er macht italienische Kochkunst in Paris populär und hat

natürlich auch Rossinis Lieblingsgericht, Ravioli mit Parmesan, auf der Karte. Bei Broggi tafelt Heine übrigens auch mit einem anderen Wahlpariser und Opernkomponisten, der aber im Gegensatz zu Rossini in Paris scheitert: Richard Wagner. Und immer wieder schließt Heine in seinen Schriften die französische Kochkultur mit der Politik kurz:

„Da ... die preußischen Ketten im Winter sehr kalt sind und meiner Gesundheit nicht zuträglich sein konnten, so entschloss ich mich, nach Paris zu reisen und im Vaterland des Champagners und der Marseillaise jenen zu trinken und diese letztere singen zu hören.“

Im zweiten Weltkrieg treffen sich Menschen aus ganz Europa in Ricks Café in Casablanca. Alle sind auf der Flucht vor den Nazis und hoffen, irgendwie einen Flug in die Freiheit zu ergattern. Als eine Gruppe von Nazi-Offizieren die Wacht am Rhein anstimmt, halten die verzweifelten Flüchtlinge dagegen und intonieren leidenschaftlich laut, die Marseillaise, den Signalruf für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Das war ein kurzer Ausschnitt aus dem Soundtrack zu „Casablanca“, dem Filmklassiker aus dem Jahre 1942 mit Humphrey Bogart und Ingrid Bergmann.

Zurück nach Paris, wo Heinrich Heine die letzten 25 Jahre seines Lebens verbringt, in der „Hauptstadt der Zivilisation“ wie er sagt. Wo er als Jude, als liberaler freidenkender, schreibender und lebender Deutscher frei sein kann und frei flanieren kann. Bei seinen urbanen Streifzügen findet er alles, was sein journalistisches und literarisches Herz begehrt. Der Literat und Journalist Philarète Chasle beobachtet Heine zufällig dabei aus der Ferne und schreibt:

„Da fiel mir auf dem Pavillion Marsan am Louvre gegenüber ein kleiner blonder Mann auf, der... seinen tiefenden Hut mit einer Hand haltend, die Vorübergehenden musterte und dem Unwetter zusah. Der Mann hat in seinem ganzen Wesen etwas so Unbekümmertes und Schwermütiges, sein Blick war so lang gehalten und doch so beweglich, seine Neugier so gar nicht französisch, so echt germanisch träumerisch die Sentimentalität, die aus seinem Gesichte sprach, so sonderbar mit Melancholie versetzt, dass er mir nicht aus dem Kopfe kam.“

MUSIK 10 | 3.35

Robert Schumann:

„Die beiden Grenadiere“

Christian Gerhaher, Bariton

Gerold Huber, Klavier

SWR M0578916 007

Das war Christian Gerhaher, der natürlich sehr genau weiß, dass Heine auf Seite des Kaisers ist. Weil Napoleon in Frankreich und in den französisch besetzten Gebieten einiges dafür getan hat, dass sich Juden freier fühlen können. Gerold Huber hat begleitet in den „Beiden Grenadieren“, vertont von Robert Schumann. Von den marschierenden Grenadieren zum flanierenden Heine.

Wenn der Franzoses flaner sagt bedeutet das im Wortsinn: umherschweifen. Ein planloses Gehen ohne festes Ziel. Dazu bedarf es zweierlei Dinge, die uns gehetzten Menschen des 21. Jahrhunderts bekannt sein dürften und uns oft schwerfallen: Achtsamkeit und Entschleunigung. Im Moment sein, mit allen Sinnen die Umgebung aufsaugen. Ohne Trip Advisor und Googlemaps sich treiben lassen, das Unerwartete, das Plötzliche zelebrieren.

Dabei zum einen ganz bei sich sein und sich zum anderen kurzschließen mit den Traditionen und Mythen der Dinge und den Menschen, denen man begegnet. Gegenwart und Vergangenheit ins Gespräch bringen, um daraus dann einen ganz besonderen Kontakt zur Umgebung herzustellen. Und genau daraus schlägt Heine literarisches Kapital. Heine, der das Spontane, das Schnelle, die Spitze, die Pointe, die plötzliche Wendung, das „um die Ecke kommen“ von Gedanken so liebt und so virtuos beherrscht, ist der geborene Flaneur. Hier ein schönes Beispiel, wie er aus einem belanglosen Flaniererlebnis literarische Funken sprühen lässt:

„Die Männer waren alle so höflich, und die schönen Frauen so lächelnd. Gab mir jemand unversehens einen Stoß, ohne gleich um Verzeihung zu bitten, so konnte ich darauf wetten, dass es ein Landsmann war; und wenn irgendeine Schöne etwas allzu säuerlich aussah, so hatte sie entweder Sauerkraut gegessen, oder sie konnte Klopstock im Original lesen.“

MUSIK 11 | 5.44

Louise Farrenc:

Symphonie Nr. 3 g-Moll, Scherzo

NDR Sinfonieorchester

Leitung: Johannes Goritzki

SWR M0020644 007

Musik von Louise Farrenc, zu Heines Zeiten eine Berühmtheit, als Pianistin, Komponistin, Professorin am Pariser Konservatorium. Ihren größten Erfolg hat sie mit ihrer dritten Sinfonie, aus der hat uns das NDR Sinfonieorchester unter Johannes Goritzki das Scherzo spielte. Bei der Uraufführung in Paris 1849, da hätte Heine nicht mehr dabei sein können, denn ein Jahr zuvor beginnt sein Martyrium in der sogenannten „Matratzengruft“, das Heine für die letzten acht Jahre seines Lebens ans Bett fesselt. Bis dahin verfolgt er das Pariser Musikleben ob in Konzert, Oper oder Salon intensiv und schreibt unzählige nicht selten satirisch, manchmal polemisch gefärbte Berichte darüber. Davon gibt's in der nächsten Musikstunde einiges zu hören, wenn wir uns Heines Sprache genauer anschauen. Hier vorab schon mal als Amuse geule eine kleine Kostprobe. Vorher sage ich danke fürs Zuhören, Ihr Daniel Finkernagel.

„Welch traurige Erfahrungen musste Herr Richard Wagner machen, der endlich, der Sprache der Vernunft und des Magens gehorchend, das gefährliche Projekt, auf der französischen Bühne Fuß zu fassen, klüglich aufgab und nach dem deutschen Kartoffelland zurückflatterte.“

MUSIK 12 | 0.50

Richard Wagner

Spinnerlied aus „Der fliegende Holländer“

German Brass

SWR M0333325 005